



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine Wanderung von Pera nach dem großen Bazar von Stambul.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

und mußte, weil es nunmehr exponirt war, verstärkt werden; sodann erschien es keineswegs zulässig, die Garnison von Kalafat zurückzunehmen. Anstatt seine vorgeschobene Truppenlinie nach Schumla rufen zu können, war der türkische Höchstcommandirende daher vielmehr veranlaßt, auf die Ankunft der rückwärtigen Züge zu warten und dies um so mehr, als er auch die Deboucheen rechts und links von ihm, namentlich Tirnowa und Varna, nicht entblößen konnte.

Nur wenn man diese Umstände in Rücksicht zieht, wird es begreiflich, daß Omer Pascha nach 2—3 Monaten erst 60,000 Mann seiner Armee bei Schumla concentrirt hat.

Der Gedanke, nunmehr zur Entscheidung vorzugehen, wurde durch die Bedrohung Silistrias zur Reise gebracht; die Aenderung in den Verhältnissen zu Gunsten seiner Ausführung bestand aber einmal darin, daß die türkische Armee bei Schumla 60,000 Mann stark geworden war, und sodann, daß die Erfolge, welche die Besatzung von Silistria errungen, die Hoffnungen und Ausichten der osmanischen Truppen mächtig ausgerichtet hatten. Seit den glücklich abgeschlagenen Stürmen stand man nicht mehr unter dem Drucke der Ereignisse von Tulbscha und Matschin: man wußte sich den Feinden aufs neue und mehr wie jemals überlegen.

Ein von solcher Siegesgewißheit beseeltes Heer ist natürlich leichter wie jedes andere in die Schlacht zu führen. Das weiß der Serdar sehr wohl, und rasch entschlossen, will er die Gelegenheit benutzen, ehe die Stimmung infolge irgend eines Zwischenfalls verfliegt.

Eine Wanderung von Pera nach dem großen Bazar von Stambul.

Konstantinopel, den 13. Juni 1854.

Um von Pera aus nach dem Bazar (sprich Basahr) in Stambul oder dem eigentlichen Konstantinopel, d. h. in der Stadt, welche auf der Halbinsel gelegen ist, deren eine Seite das Marmorameer bespült, indes die andre durch das goldne Horn begrenzt wird, gibt es keinen näheren Weg wie den über Galata und die neuere Brücke. Letztere ist Ihren Lesern bereits aus einem meiner neuesten Berichte bekannt; weniger vertraut dagegen dürften sie mit der Lage und Physiognomie jener alten genuessischen Stadt sein, die noch heute, wie vor vierhundert Jahren, Mittelpunkt des Handels nach Byzanz ist, Geschäftsplatz aller großen Firmen der Hauptstadt, ein Conglomerat von Com-

ptoirn, Magazine, Läden, Butiken, Werkstätten und Buden, Wohnort einer bunten und zum Theil schmutzigen Bevölkerung von Armeniern, Juden, Griechen, Maltesern und Franken, zugleich Herberge der Betrüger, Gauner, Beutelschneider und Räuber — mit einem Worte, Sammelpunkt der aller-schroffsten Gegensätze, und die kaum irgend anderswo zum zweiten Mal so dicht nebeneinander angetroffen werden dürften.

Die hohe, mit Zinnen und flankirenden Thürmen versehene Mauer, welche Galata seit den ersten Jahren seiner Entstehung, d. h. schon in den Zeiten einschloß, als drüben in Byzanz die Konstantine noch regierten, und der Priester am Altar von St. Sophia die Hostie hob, steht bis auf den heutigen Tag. Freilich ist sie hier und dort durchbrochen; der Ausbau der Stadt, die in dem engen Viereck nicht mehr ausreichenden Platz fand, ist über sie hinweggeschritten, hat den ihr vorgelegenen Graben auf viele Strecken hin ausgefüllt und seine leichten, luftigen Häuser neben dem cyklopischen Gemäuer aufgerichtet. Aber in seinen Grundvesten steht dieses heute noch, wie ehemals, unerschüttert fest. Dunkelgrüner, großblättriger Ephen hat seine Wurzeln und knorrigen Ranken tief zwischen die Fugen eingesenkt und umkleidet nun stellenweise die Mauer von der untersten Plinte bis zur Zinne hinauf. Auch der hohe Thurm mit dem spitzulaufenden Kupferdach, auf dem höchsten Punkte der Stadt, ist noch wohl erhalten. Einst schauten die Genueser von seinen oberen Galerien dem letzten Kampfe der Griechen gegen Muhammeds II. stürmende Heerscharen zu, belauschten den Donner der türkischen Breschbatterien vor dem Ebrene (Abrianopolis) und Tög (Kanonen-) Kapu (Thor), und sahen den letzten Konstantin im Schlachtgetümmel erliegen. Heute weht an allen Freitagen, bei sonstigen festlichen Gelegenheiten und wenn, was nur selten geschieht, der Großherr durch Galata reitet, die türkische Fahne mit Halbmond und Stern von der Höhe der Thurmspitze aus der obersten Luke, dicht unter dem goldenen Knopfe, osmanische Soldaten aber werfen von der oberen Galerie bei Tag und Nacht spähend Blicke über Stambul, Pera und Skutari hin, um eine etwa ausgebrochene Feuersbrunst zu entdecken und den harrenden Löschmannschaften durch Signale die Richtung anzudeuten, nach welcher hin sie Hilfe zu bringen haben.

Welch ein Gewühl in diesen engen, schmutzigen, schlecht gepflasterten und abschüssigen Straßen. Galata liegt am Fuß des Perahügels, und zieht sich mit einem Theil seiner Gassen am steilen Abhange hinan. Diesem Umstande dankt es seinen Namen, der soviel wie Stufen- oder Treppenstadt bedeuten will. O! nehmen Sie sich in Acht, damit nicht einer dieser Lastträger mit dem schweren Ballen auf dem Rücken Sie niederrennt. Der Mann geht ohne um sich zu blicken vor sich hin, und bricht sich durch die Menschenmenge Bahn wie im karthaginiensischen Treffen der Elefant, der seinen Schlachtenthurm

trägt. Weichen Sie auch dem Haufen angetrunkenener Matrosen aus: es sind englische Seeleute, Händelsucher und man kommt schlecht mit ihnen aus. Höflichkeit überhaupt ist auf diesen Gassen nicht an der Tagesordnung. Sehen Sie, wie der untersezte Mann dort mit dem Ellenbogen sich Bahn bricht; es ist ein fränkischer Kaufmann, der sein Comptoir in Stambul hat, und ungern eine Minute verlieren will, um an seinen Arbeitstisch zu gelangen. Hier ist ein Kind hingefallen mitten im dichtesten Getümmel; vier, fünf Menschen schreiten eilig darüber hinweg, ohne es aufzuheben; es schreit, erst der sechste steht ihm bei und schiebt es zur Seite. So, nun sind wir am Fuß des Abhanges angelangt und befinden uns in der großen Straße, welche parallel mit der die Stadt von dem Ufer abscheidenden Mauer hinläuft. Vergangenes Jahr und 1852 wütheten hier mehre Brände. Sie ist insolge dessen zum Theil neu aufgebaut worden. Dieser Theil liegt links, wir wenden uns rechts. Die Menschenmenge, welche hier im engsten Raume durcheinanderwogt, hat kaum anderwärts ihres Gleichen. Und welches Gemisch der Costüme, der Hautfarbe, der Nationen! Man sieht türkische, französische, englische Soldaten, holländische und amerikanische Marineinfanterie, türkische Artilleristen — eine der buntesten militärischen Gruppen, die mir jemals vorgekommen, auf einem Raum von zehn Schritt im Quadrat beisammen! Hier, wo die frequenteste Passage ist, hat der Kleinverkauf zugleich seinen Mittelpunkt. Vor dem Laden des Fischhändlers vorüberzukommen, wird ein Problem sein. Halten Sie ja den Athem an und beschränken Sie Ihren Verbrauch von atmosphärischer Luft auf ein Minimum, wenn Sie nicht Gefahr laufen wollen, bewußtlos insolge des Geruchs einiger tausend eingepökelter Wasserbewohner zu werden, wie mir dies im heißen Sommer vor drei Jahren beinahe begegnet wäre, als ich an der nämlichen Stelle vorüberging. Aber ich fuße, schon nicht mehr auf dem Pflaster, mich trägt der Menschenstrom, welcher sich durch die engste Pforte hindurch, in welche man jemals eine Straße hineinleitete, der Brücke zuwälzt. Hier ist es, wo eine Bevölkerung von zweimalshunderttausend Menschen diesseits und doppelt soviel jenseits die Hauptverbindungslinie hat. So, nun sind wir an der Mauth und am Wachhause vorüber und stehen auf der Brücke. Wir gehen rechts an die Ginnesherbude heran, um das Brückengeld im Betrage von fünf Para per Person zu entrichten, und fühlen uns glücklich, mitten auf dem breiten, von Pontons über die Flut des goldenen Hornes hinübergetragenen Fußwege wieder frei und frisch athmen zu können. Für alles aber, was wir bis dahin ausgestanden, entschädigt uns das Panorama, die unvergleichliche Aussicht vor uns, rechts, links und hinter uns. Was sind in dieser Hinsicht alle andern Brücken der Welt im Vergleich mit dieser! Links dehnt sich unbegrenzt der äußere oder Handelshafen aus; dreißig Dampfschiffe im Gehen und Kommen, in dichtem Nebeneinander zur Brücke, den Bord hart

an das Geländer gelegt, oder im Mittelgrunde auf ihren Anfern ruhend, sind die Acteurs der Scene. Dichter am Ufer liegen Hundert und aberhundert hochmastige Kauffahrer; man sieht die englische, französische, hanseatische, amerikanische, die niederländische, preussische, sardinische und spanische Flagge nebeneinander wehen. Wie Pfeile schießen die raschen, schlanken Raiks mit ihren auf dem Boden tief unten gebetteten Insassen von einem Ufer des Hafens zum andern, während größere Fahrzeuge ihrer Gattung auf den Bosphorus hinaussteuern und Skutari entgegenschiffen, dessen Minarets, scheinbar zum Greifen nahe, drüben in Asien vor unsern Blicken aufsteigen. Das Bild rechts ist ein Gemälde im engeren Rahmen, die parallel mit der neuen Brücke hinlaufende alte scheidet hier in Art eines Rahmens den Vordergrund ziemlich nahe ab. Beide breiten Wasserwege, die Mauer von Galata einer- und die von Stambul andrerseits grenzen ein Viereck ab, welches man als den innern Handelshafen bezeichnen kann. Hier liegen die Schiffe, welche auf Frachten harrren, oder in Ladung und Löschen begriffen sind. Das Gewühl der Raiks ist beinahe noch größer, aber die Dampfer, welche linkswärts die Scene so sehr beleben, fehlen. Dafür ragen über das Brückengeländer die oberen Etagen der Linienschiffe hinaus, die im türkischen Kriegshafen weiter binnenwärts ankern. Es sind alte Gults, auf deren Ausrüstung für Kriegszwecke man verzichtet hat, und die nun vor ihren Anfern liegend allmählig verfaulen, indes die diensttauglichen Kriegsfahrzeuge des Padischah vor Anapa kreuzen und den eisernen Hagel großer Pairhanskanonen mit den russischen Batterien austauschen.

Die horizontalgestreckte Brücke hat zwei Durchlässe, welche im Bogen überdeckt sind, und auf der Bahn die höchsten Punkte bieten. Hier, auf einem von beiden, muß man Halt machen, um die Brücke gleichzeitig mit ihrer Umgebung überblicken zu können. Wendet man sich um, und schaut in der Richtung zurück, von wo man gekommen, so hat man Galata, ein von keinem anderen überbotenes Stadtbild, ein Amphitheater von Mauern, Thürmen, Häusern, Buden, Butiken und schlanken Cypressen vor sich; rechts Toppiana, links das Arsenal und das, auf dem Hügel über ihm unendlich schön gelegene Marinelazareth, von dessen Flaggenthurm die türkische Fahne weht; in der entgegengesetzten Direction aber dehnt sich Stambul aus, die Stadt der sieben Hügel, links mit der Serailspitze gleichsam ins Meer tauchend und rechts auf der grünen, sonnigen Berglehne von Ejub ruhend. Dieses letztere Gemälde ist majestätischer, seine Dimensionen sind grandioser und der Eindruck, den es hervorbringt, gewaltiger.

Grade gegenüber erhebt sich die Kuppel der herrlichen Sulimaniehmoschee, überragt von ihren sechs Minarets. Weiter zur Linken Sultan Bajazids und Sultan Achmeds Tempel und noch mehr zur Seite, fast versteckt unter dem Cypressen- und Piniengrün des Serails, die Aga Sophia. Nach rechts zu

ist das Bild ärmer an hervorragenden Punkten; aber das Häusermeer, die Unzahl der Straßen im amphitheatralischen Uebereinander, treten hier massenhaft auf. Schon überragen sie einige Dampffschornsteine von neu etablirten Fabriken und lassen die schwarze Rauchsäule über ihnen aufsteigen.

Die Brücke ist an derjenigen Stelle des goldenen Hornes erbaut, wo dieses am schmalsten ist, aber man geht wol tausend Schritt um hinüberzugelangen. Wenn man auf dem anderen Ufer, d. h. auf dem Boden des eigentlichen Stambul angelangt ist, befindet man sich auf einer Art aus Bohls- und Pfahlwerk improvisirtem Kai, der ober- und unterhalb den Schiffen zum Anlegeplatz dient, und hier etwas erweitert ist. Wir wenden uns links, steigen eine enge Treppe mit verfallenen Stufen hinan, gehen über den Vorhof einer Moschee und befinden uns alsbald in dem wirren Straßenetz des eigentlichen Konstantinopel.

Man kann nicht leugnen, daß Stambul eine wesentlich andere Physiognomie wie Galata oder gar Pera zur Schau trägt. Während in den letzteren beiden Städten der Handel und fränkisches Wesen vorherrschen, hat hier das Türkenthum und die orientalische Sitte unbefristete Vorrechte. Jeder Tritt fast den man thut führt uns an einem Merkmal vorüber, welches verkündet, daß wir hier im Mittelpunkte des osmanischen Reiches uns befinden. Hier ist classischer Boden. Hier intriguirten und stritten Grüne und Blaue widereinander; nicht weit von uns haben wir den Hypodrom, in gewissem Sinne das vormalige Forum von Ostrom. Die Gassen sind mit breiten runden Steinen gepflastert, die man jedesmal, wenn eine Feuersbrunst gewüthet, aus dem Schutte forsältig hervorgeholt hat, während dieser liegen blieb und das Niveau der Straßen nach und nach erhöhte. Hier und da sieht man noch einen jener herrenlosen Hunde, die in früheren Zeiten die Straßen massenweise bevölkerten und wörtlich die Passage erschwerten. Von Jahr zu Jahr wird ihre Zahl geringer, und wenn sich nicht in demselben Maße die Reinlichkeit auf den Gassen mehren wird, so mag in Zukunft ein Zeitpunkt eintreten, wo man die Hunde als Vertilger mancherlei umherliegenden Fleisches von geschlachteten und crepirten Thieren sehnlich zurückwünschen wird. Jemehr die Hunde sich verminderten, desto größer wurde indes die Zahl der Geier und anderer Raubvögel, welche ohne Unterlaß über Stambul schweben, und sich auch bei Tage erdreisten, in die weniger belebten Straßen hinunterzukommen. Um die todtten Pferde und Esel, die namentlich längs der großen Mauer zu liegen pflegen, um demnächst zum Thore hinausgeschafft und in die See versenkt zu werden, haben sie schon jetzt einen Kampf mit den Hunden begonnen, die sonst derartige Beute allein in Anspruch nahmen, und wie die Dinge nun stehen, kann es kaum einem Zweifel noch unterliegen, welche Partei letztlich siegen wird.

Endlich gelangen wir in eine ziemlich steil ansteigende Gasse; die:

selbe wendet sich oben nach links, und mündet in einen bedeckten Gang, zu dessen beiden Seiten sich Kaufläden öffnen. Das ist der Eingang des Bazars.

Um Ihnen eine Vorstellung zu geben, weiß ich keinen passenderen Vergleich zu finden, als die Leipziger Messe. Laden an Laden, nur daß die Butiken nicht flüchtig aufgebaut sondern permanent, ein großer Theil aus Stein errichtet, und die meisten Gänge, in denen das Publicum sich auf- und niederbewegt, ebenso wie die Magazine, mit Tonnengewölben von sauberer echt orientalischer Ausführung überspannt sind. Man hat dies für nothwendig erachtet, um den großen Verkaufsraum und seine weitschichtigen Speicher gegen Feuersbrünste, im besonderen gegen die vom frischen Seewind hier sehr weit hinweggeführten Flugfeuer, sicherzustellen.

Die Halle, in welche wir eingetreten sind, ist diejenige, wo man Messingwaaren und allerhand Kleinigkeiten aus Blech und Gußeisen feilhat. Man sieht hier türkische und persische Fabrikate neben den Erzeugnissen von Birmingham, Suhl und Solingen. Ich kann nicht sagen, daß diese Läden einen imposanten Eindruck machen. Bei näherer Prüfung findet man außerdem, daß die nationalen Producte roh, und die ausländischen aus der Mode gekommene oder sonst fehlerhafte Waaren sind. Dasselbe gilt von den Kleidungsstoffen, die man weiter hin nach dem Innern des Bazars feilhält. Frankreich, England, Belgien, Deutschland liefern ihre Fabrikate auf diesen Markt; nach modernen Stoffen indeß muß man unter ihnen nicht suchen. Unter den türkischen Erzeugnissen zeichnen sich namentlich die Seidenzeuge aus Brussa aus. Sie sind selten rein, meistens mit Baumwolle gemischt, aber von großer Haltbarkeit und stehen im Preise nicht hoch. Es gibt kaum etwas dem Klima Angemesseneres und dabei Eleganteres als einen Rock nebst Pantalon und Gilet aus diesem ätherisch leichten und dabei die Lichtstrahlen wie Atlas reflectirenden Stoff.

Ein ausnahmweises Interesse für den Fremden haben diejenigen Hallen, in denen die prächtigen persischen und türkischen Teppiche ausliegen. Die am meisten gesuchten unter den letzteren sind die in Smyrna oder dessen Umgegend fabricirten. Sie haben die Dicke eines kleinen Fingers und zeichnen sich durch die üppige Phantasie aus, die in den bunten Mustern ihrer Gewebe ihr Spiel treibt. Ich möchte behaupten, daß der Charakter des Orients sich darin mehr noch und schärfer ausspricht, wie in dem heutigen Costüm von Männern und Frauen, in dem Bau der Häuser und was man sonst in diesem Sinne anführt. Ein echt türkischer Teppich hat nämlich die Eigenthümlichkeit, daß er ohne Symmetrie und dennoch als Muster ein Ganzes, ohne eigentliche Proportion in seinen Theilen und dennoch schön ist. So bunt etwa wie diese regellosen Figuren aus blau, roth, gelb, grün und schwarz, liegt das weite Kon-

stantinopel vor den Blicken des aus der Ferne Nahenden da, ohne Ebenmaß, wir, wie ein Chaos, aber nichtsdestoweniger ein zauberisches Bild!

Der Unterschied der persischen Teppiche, im Gegensatz zu den türkischen, scheint darin zu bestehen, daß sie nicht im ganzen wie diese, sondern stückweise gewoben sind. Sie können um dieses Umstandes willen viel feiner sein und die Kunst, dem Ganzen ein mosaikartiges Ansehen zu geben, ist hier erleichtert. Im Grunde genommen beruht sie darauf, passende und durch ihre Nebenstellung Effect machende Stücke aneinanderzunähen. Letztere Arbeit ist es denn auch, mit welcher man die Teppichverkäufer hauptsächlich, ich möchte sagen ohne Rast beschäftigt sieht. Die Nadel fliegt in ihren Händen, ohne daß dadurch die Ruhe der mit gekreuzten Füßen auf ihren Polstern ruhenden Gestalten im mindesten afficirt würde.

An dem Schuh-Bazar, wie man die Hallen nennt, in denen die Stiefel- und Pantoffelkünstler ihre Erzeugnisse ausbieten, lassen Sie uns flüchtiger vorübergehen. Die meisten Türken, wie überhaupt fast die ganze orientalische Bevölkerung, versorgt sich hier mit ihrem Bedarf an Lapschi, (innere, leichte, mit Bändern versehene Schuhe) und Kundra (Ueberschuhe). Letztere sind unerlässlich, weil man beim Sitzen die Füße auf das Divan hinaufnimmt und unterschlägt. Auch Strümpfe (Schorab) werden in der Nähe feilgehalten. Sie weichen von den unsrigen nicht ab und sind entweder weiß oder mit bunten Mustern versehen.

Jetzt befinden wir uns im Juwelierviertel. Sie bemerken diese mit Draht überspannenen, vogelbauerartigen Kästen. Man bewahrt darin die edelsten Steine auf. Der Vorrath, welcher an solchen hier aufgespeichert ist, setzt in Erstaunen. Aber in Hinsicht auf die Fassung leistet man nicht dasselbe, wie bei uns.

Der Punkt, wo sich der meiste Reichthum im ganzen Bazar entfaltet, ist der, wo die Borten aus Gold, wie man sie um die Schabracken setzt und zu Säbelkoppeln gebraucht, ausgestellt sind. Den schmalen flimmernden Streifen sieht man es nicht an, daß mancher von ihnen auf tausend Piaster und mehr zu stehen kommt.

Ein leichter Sprühregen fiel, als ich aus den bedeckten Gängen in die Straße hinaustrat, was mich veranlaßte behufs des Rückwegs mich nicht zur Brücke, sondern zu einer der sogenannten Skellen zu wenden, wo man Bote von jener schlanken und zierlichen Bauart, welche man Kaiks nennt, für ein Geringes behufs der Ueberfahrt über den Hasen miethet und des Vortheils genießt, sich mit dem großen Schirm, den der Kaikschi bei sich führt, gegen Sonne und Regen schützen zu können.